

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 2 (1916)
Heft: 34

Artikel: Ein wesentlicher Beitrag zum einträchtigen einheitlichen Ausbau des Erziehungswesens
Autor: Gerster, J.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 23. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Nickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Ein wesentlicher Beitrag zum einträchtigen einheitlichen Ausbau des Erziehungswesens.
— Studenten der ersten Semester. — Kritik und Arbeit. — Aus den Jahresberichten unserer Kollegien. — Musik. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Bücherschau. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 16.

Ein wesentlicher Beitrag zum einträchtigen einheitlichen Ausbau des Erziehungswesens.

Wir haben in unjerm Berichte über die Gestaltung des Bildungswesens in der Schweiz seiner Zeit darauf hingewiesen, wie ohne eidgenössisch-gesetzgeberisches Vorgehen auf dem Wege freiwilligen Zusammenarbeitens der kantonalen Erziehungsdirektionen und deren Haltung eines tüchtigen Organs, dem Jahrbuche des Unterrichtswesens, im Verlaufe von einem Vierteljahrhundert bedeutende Fortschritte erzielt worden und schlossen an diesen Bericht den Wunsch, es möchten die Herren Erziehungsdirektoren auch in ihren kantonalen Spezialressorts darauf bedacht sein, diese friedliche, ausgleichende und ausöhnende Wirksamkeit auszugestalten und namentlich dort auch den Wünschen der Minderheitsparteien bestmöglich entgegenzukommen bestrebt sein. Wir geben ja gerne zu, daß sie dafür auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen. Die Sache ist aber zu wichtig, als daß dieselbe wegen meistens wohl zu überwindenden Hindernissen ihrer Verwirklichung verlustig gehen sollte. An ein edles, eidgenössisch-gerechtes Zusammengehen knüpft sich eine der schönsten Früchte gesamtschweizerischer Erziehungsarbeit.

In keinem andern Gebiete läßt sich durch bloßes absolutes Mehrheitsgebahren und mit Mißachten der Minderheitskorporationen eine allgemeine Wohlfahrts-Aktion weniger durchführen, als gerade im Erziehungswesen. Durchblicken wir die Staaten und Landesteile, wo eine Mehrheit die Minderheit mißachtet und maßregelt und drangsaliert, so überzeugen wir uns gleich, daß dies nicht ohne Störung des Ganzen geht. Ein Beispiel hiefür bot der Kanton St. Gallen zur Zeit der radikalen Ara

in der Leitung des Erziehungswezens, als der katholische Konfessionsteil beinahe zu ständigen Protesten und Gegenaktionen veranlaßt wurde, und ein radikaler Erziehungsrat ausrief, er trete aus dem Erziehungskollegium: denn bei der Opposition der Konservativen lasse sich doch nichts Rechtes durchführen.

Anderz — als der billig denkende Demokrat Landammann Dr. Kaiser sel. ans Ruder kam! Er suchte die Konservativen zur einträchtigen Mitarbeit heranzuziehen, was ihm leicht gelang, indem diese, wie er auch bald anerkannte, schulfreundlich und fortschrittlich, redlich und emsig mitwirkten und nichts weiter verlangten, als daß sie in ihren religiösen Gefühlen und in ihren konfessionellen Erziehungsgrundsätzen nicht verletzt werden.

Von ultraradikaler Seite wurde er freilich angefeindet; er aber ließ sich nicht beirren, bis er, leider viel zu frühe für das St. Gallerland, seiner segensvollen Wirksamkeit, der schließlich allgemeine Anerkennung zuteil wurde, durch den Tod entrißen ward.

Gewiß hätte in unsern Tagen im Verbanke der kantonalen Erziehungsdirektoren Dr. Kaiser im vollen eidgenössischen Sinn und Geiste eine vermittelnde Initiative genommen und auf eine allgemeine Austragung des ausgleichenden, vermittelnden Gedankens in weiteren eidgenössischen Landen hingewirkt.

Es wäre so leicht, im lieben Schweizerlande ein einheitlich gleichmäßiges, fortschreitendes harmonisches Erziehungs- und Bildungswezen zu fördern, wenn nur guter Wille überall zu finden und das reine Bestreben, den Schulfortschritt ohne politische und Nebenabsichten zu fördern, das alleinige einheitliche Programm unserer Schulmänner wäre! Den Schulfortschritt wollen nicht minder die treuen Konfessionsangehörigen, das zeigen die Leistungen der katholischen Kantone und Korporationen, an ihrer Spitze die Lehrschwestern-Schulen der Innererschweiz, wo die Obwaldner Rekrutenprüfungen ja in vorderster Reihe stehen. Dies bezeugt auch das Organ der kantonalen Erziehungsdirektoren — das Jahrbuch des Unterrichtswezens in der Schweiz, das anerkennt, es werde überall mit Eifer und Erfolg im Bildungswezen gearbeitet! Das zeigen auch die Maturitätsprüfungen der Mittelschulanstalten. Von der Politik, der Verschiedenheit der Weltanschauungen sollten die Schulen, darin die Kinder aller Richtungen ihren gemeinsamen Unterricht erhalten, verschont bleiben. — Das Gebot der Gerechtigkeit und des wahren Patriotismus schon fordert dies. Es widerspricht anderes auch den allgemeinen pädagogischen Anforderungen. Politik und die Pflege der verschiedenen Weltanschauungen gehören in ein reiferes Alter.

Leider ist nur zu wahr, was der Herr Erziehungsdirektor Dr. Kaiser sel. aussprach: Der größte Feind der vaterländischen Schule ist die Politik. Blicke diese der Schule fern, so entwickelte sich die Schweizerschule bald in harmonischer, fruchtbarster Gleichmäßigkeit. Die Politik äußert aber auch ihre negative, trennende Einwirkung auf den übrigen staatlichen und sozialen Gebieten.

Möchten doch alle eifrigen Schulfreunde darauf bedacht sein, daß die eintrachtige Schulförderung nicht durch ihre persönlichen verschiedenen Anschauungen und Bestrebungen leiden.

Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

könnte ihre bisherige ersprießliche einigende Tätigkeit damit krönen, wenn sie ihre besondern kantonalen Einrichtungen einer gemeinsamen vergleichenden Prüfung unterstellen wollte, wobei den abweichenden Bestimmungen, Einrichtungen und Anordnungen spezielle Aufmerksamkeit geschenkt und namentlich auch den Lehrmitteln und Lehrbüchern eine tiefgründige, aktenmäßige Untersuchung zuteil würde. Mit diesem Vorgehen kämen die meisten Differenzen zu einer glücklichen Erledigung und die mancherlei Klagen zur Verständigung, wogegen die Behandlung derselben in der Presse, in den Tagesblättern politischer Tendenz meistens eine einseitige und oberflächliche ist, welche die öffentliche Meinung verwirrt. Die Presse hat in Fragen der Erziehung gar oft einen negativen Wert — und ist nur selten das richtige Forum in diesen Landesangelegenheiten! Und sie ist auch nicht eigentlich kompetent. Letzteres kann mit Entschiedenheit nur einer Vereinigung von Schul- und Fachmännern, die zugleich in einer entsprechenden Lehr- und Berufsstellung stehen, zuerkannt werden und ihrem eingehenden umfassenden Studium der Akten von hüten und drüben!

Wir lesen soeben: In der letzten Sitzung der Lehrersynode des Kantons Thurgau hat bei der Behandlung des Themas des staatsbürgerlichen Unterrichts Herr Kantonschul-Professor von Grenerz in seinem Vortrag die bisherige Einseitigkeit in der Darstellung der Reformationsgeschichte zugegeben und bemerkt, daß dem gegenseitigen Empfinden Rechnung getragen werden könnte, indem einerseits auch die Gegenreformation und ihre Erfolge gebührend betont und auch der Jesuitenorden objektiv beurteilt werden könnte, während andererseits die Katholiken sich nichts vergäben, dem Patriotismus Zwingli's die Ehre zu geben.

Und Herr Seminardirektor Schuster selbst, wenn er auch der Meinung ist, beim geschichtlichen Unterricht könne naturgemäß eine gewisse Färbung nicht vermieden werden, wünschte, daß Klagen gegen Verletzung des konfessionellen Gefühls geprüft werden.

Dieses Geständnis von kompetenten protestantischen Schulmännern und Geschichtskundigen sollte den Herren Erziehungsdirektoren die Anregung geben, eine gründliche Prüfung in ihren Konferenzen vorzunehmen — ohne jede Befangenheit und Voreingenommenheit für ihre einzelnen persönlichen eingelebten Anschauungen. — Mehr verlangen wir gar nicht. Das dürfen wir aber schon zum voraus erklären, daß die Katholiken eine solche gründliche Untersuchung gar nicht zu fürchten haben — man schaue sich nur ihre Geschichts- und Schulbücher älterer und neuerer Zeit ganz eingehend an, die Werke und Zeitsäden von Bannwart, von P. Gall Morel

und Athanas Ischopp, Marty, Probst, Ettlin, Waser-Dürbin, Dr. Helg, Dr. Suter u.

Es ist schon viel erreicht, wenn die verletzenden Stellen eliminiert werden, welche urkundlich und aktenmäßig widerlegt werden können.

In den Schulunterricht gehört auch die Polemik nicht, — diese erfordert zu ihrem vollen Verständnis ein reiferes Alter — sondern nur die Vorlage unbestreitbarer Tatsachen und Wahrheiten. Also schon aus allgemeinen pädagogischen Erwägungen bedürfen unsere Schulbücher und Lehrmittel strenger objektiver Reifikation und Vereinigung.

Die Herren Erziehungsdirektoren haben seit dem Bestande ihrer Konferenzen ein anerkennenswertes Verdienst für die gemeinsame eidgenössische Erziehungssache sich erworben — sie können durch einen obgedachten Vorgang einen weiteren hochwichtigen Schritt für das Gedeihen des Bildungswesens der Schweizerjugend und für den Landesfrieden tun! —

J. S. Gerster.

Studenten der ersten Semester.

Die Psyche des Studenten der ersten Semester bedarf vielfach einer besonderen Beachtung und es sind auch mancherlei spezifische Krankheiten und Gefahren, denen sie ausgesetzt ist. Vor allem bringt der z. T. schroffe Wechsel: Mittelschule — Hochschule verschiedene Änderungen und Störungen des seelischen Gleichgewichtes mit sich, zumal es sich um eine Altersstufe handelt, die überhaupt leicht zu Widersprüchen und Extremen hinneigt und Ideale wie Idole mit aller Macht jugendlicher Energie erfassen kann.

Man sollte nun vermuten, daß die ersten Semester vor allem unter dem Zeichen der „Wissenschaft“ ständen, und, gewissermaßen mehr ideal-theoretisch, trifft dies auch zu. Die im „Zwange“ der Mittelschule „niedergehaltene“ und, wie manche Neuerer meinen, unnütz nach verschiedenen Richtungen zersplitterte und vergeudete Energie, die dem ins Auge gefassten Berufe in voller Kraft ungeteilt sich hingeben wollte oder sollte, ist nun ohne Hemmnis für dies bestimmte Ziel freigegeben, was scheint demnach näher zu liegen, als daß der junge Musensohn sich mit ganzer Hingebung dieser Berufsbildung in die Arme wirft. Es mag dies dem Theoretiker noch so plausibel scheinen, tatsächlich zeigt die Erfahrung, daß den Studenten der ersten Semester sehr oft Weltanschauungsfragen viel mehr und tiefer bewegen als alle Fachwissenschaften. Der Fall ist sogar nicht selten, daß die Fachwissenschaft, vielleicht aber eine andere als die berufliche, direkt in den Dienst dieses Strebens, in verschiedenen Weltanschauungsfragen klarer zu sehen, gestellt wird. Vielleicht lohnt es sich, einmal einigen Gründen, für das manchmal etwas unerwartete Verhalten eines Studiosus nachzuforschen.

Vorab ist zu bedenken, daß die geistige Atmosphäre, besonders für unsere durchgängig an katholischen Mittelschulen erzogenen Studenten oft eine total andere wird, welcher Umstand allein schon sich bei manchen Naturen geltend machen kann. Es treten nach der einen oder andern Richtung fördernd oder hindernd: Kanterabschaft, Verbindungen, Beispiel und Aufmunterung, ebenso wie